

„Und hier ist sie wieder! Die Show, auf die ihr alle gewartet habt! Die beste Show eures Lebens. Die einzige Show im Universum, die es lohnt, anzusehen!

Ich bin Dietmar, euer Showmaster. Und wir sind alle schon sehr gespannt auf unseren heutigen Kandidaten. Wer wird es diesmal sein, der die unglaubliche Chance erhält, sein Leben in einen Traum zu verwandeln? erinnert euch an unsere früheren Kandidaten! Da hatten wir Karlotta aus Wuppertal, die Königin werden wollte und dafür ihre kleine Tochter hergegeben hätte. Da war Manfred aus Leipzig, der der beste Konzertpianist der Welt werden wollte und dafür seine rechte Hand gegeben hätte. Welchen Traum können wir für euch erfüllen? Und was wärt ihr bereit, dafür zu geben? Ja. Das ist hier die Frage, wenn es wieder heißt: „Ein Pakt mit dem Teufel!“ Verpasst nicht diese sensationellste aller Shows, denn es könnte euer Leben verändern!“

Das Bild des blondgelockten Showmasters verschwand vom Fernsehschirm und die Werbung setzte ein. Obwohl sehr werbelastig, war nahezu jeder Fernseher oder Computerbildschirm in der Nation eingeschaltet. Die Show lief seit drei Jahren und war das Erfolgreichste, was je im Fernsehen gezeigt worden war. Nie zuvor wurden solche sensationellen Einschaltquoten von mehr als 80% erreicht und nie zuvor war mehr Geld für eine Show ausgegeben worden. Die Show spaltete die Nation. Die einen verehrten sie glühend. Die anderen verachteten sie. Und doch schalteten alle ein: die Verehrer und die Kritischen, denn niemand konnte sich dem Bann entziehen. Was musste dem Kandidaten geboten werden, damit er bei der Show mitmachte? Bislang waren alle Kandidaten bereit gewesen, mitzumachen. Jeder hatte seinen Preis. Jeder war käuflich. Man musste ihm nur das Richtige anbieten. Auch diesmal hofften die Kritiker wieder, dass jemand nicht käuflich sein und den Showmaster abweisen würde. Nur deshalb sahen sie zu. Aber die Verehrer wussten: in jedem Menschen schlummerten geheime Träume und Sehnsüchte. Und wer würde nicht zugreifen, wenn man die Chance erhielt, sie zu verwirklichen?

Als der Werbeblock zu Ende war, schaltete man wieder zurück in das Fernsehstudio zu Dietmar und seiner Crew. Sie standen vor einem großen Plasmabildschirm, auf dem blitzschnell Namen von oben nach unten durchscrollten, so als blättere jemand in einem Onlinetelefonbuch, allerdings zu schnell, als dass man die Namen hätte lesen können.

„Willkommen zurück, verehrtes Publikum! Ich weiß, ihr seid genauso gespannt wie ich. Hier auf unserer Leinwand seht ihr die Namen aller Menschen über 18 in unserem Land. Ihr seid hier alle drin vermerkt! Und gleich werden wir die virtuelle Lostrommel anwerfen und einen Namen herausfinden. Einen aus 16 Millionen Menschen in unserem Land. Drückt euch die Daumen oder macht das Zeichen gegen den bösen Blick. Gleich geht es los! Dann werden wir wissen, wessen geheime Wünsche wir erfüllen können und wir werden herausfinden, was er oder sie dafür bereit ist, zu geben. Alles klar?“

Der Showmaster trat näher an die Hauptkamera heran und zwinkerte dem Publikum zu.

„Sollen wir loslegen? Ja?“

Er machte eine dramatische kleine Pause. Dann hob er die Hände in die Luft und rief:

„Es geht loooooos!“

Der Bildschirm hinter ihm begann zu flackern und zu blinken, als die Namenslisten immer schneller und schneller durchliefen. Der Showmaster trat zu einem Podest auf dem ein großer, roter Not-Aus-Schalter installiert war. Theatralisch hob er die Hand über den roten Knopf.

„Aaachtung!“

Die Nation hielt den Atem an. Dann hieb er unvermittelt auf den Knopf und das wirre Flimmern auf dem Plasmabildschirm hielt an. Ein schlichter Kasten umrahmte einen Namen:

„Frauke aus Sálzgitter“, las Dietmar vor. Er zögerte ein wenig bei dem unvertrauten Ortsnamen und betonte ihn falsch auf der ersten Silbe. Dabei hieß es doch korrekt

„Salzgítter“. Später sollten mehrere Zuschauer beim Sender anrufen und sich darüber beschweren. Doch der Showmaster überspielte seine kleine Schwäche rasch und grinste spitzbübisch in die Kamera.

„Also, wenn ihr Frauke heißt und aus dieser Stadt kommt, dann könnt ihr fast schon damit rechnen, dass wir euch demnächst besuchen kommen. Und ihr anderen, die nicht Frauke heißen und aus Hamburg, Berlin oder München kommen. Seid nicht traurig. Auch ihr könnt dabei sein. Am Samstag schon geht es weiter mit unserer Show. Seid dabei, wenn wir Frauke das erste Mal besuchen und mit ihr reden. Was werden wohl ihre geheimen Träume sein? Wird sie es uns anvertrauen? Seid live dabei, wenn es am Sonntag wieder heißt: „Ein Pakt mit dem Teufel“! Ich bin Dietmar, euer Host. Verpasst es nicht! Ich zähl‘ auf euch!“

*

Sie hatten diese Frauke ausfindig gemacht. Sie wohnte gar nicht in einer Stadt, sondern auf einem kleinen Dorf mit kaum tausend Einwohnern. Die ganze sogenannte Stadt schien nur aus Dörfern zu bestehen. Die Filmcrew machte ein paar pittoreske Schwenks, doch viel gab die Gegend nicht her. Ein großes Stahlwerk, eine Autofabrik, der Harz in der Ferne und ansonsten noch ein Atommülllager, das keiner wollte, aber das man auch nicht mehr wegbekam.

„Ich schätze, diese Frauke wünscht sich, auszuwandern oder einen tollen Urlaub in der Karibik“, grollte der Produktionsleiter Hanno mürrisch. Er kam aus München und das hörte man ihm auch an. Ohne Berge fühlte er sich unwohl und diese mauligen Niedersachsen konnte er schon gar nicht leiden. Die waren seiner Meinung nach noch idiotischer, als die unverständlich schwafelnden Sachsen und die Fischköpfe aus Hamburg.

Dietmar blickte sich träge um.

„Ist das tot hier! Wie kann man nur in so einer öden Gegend leben.“

Er gähnte.

„Gott, wie ich das Land hasse! Gut, dass wir nicht wirklich live senden. Was wissen wir denn über diese Frauke eigentlich?“

Die Produktionsassistentin Gabi kramte ein Clipboard hervor und blätterte die daran gehefteten Notizen durch. Mit emotionsloser Stimme fasste sie zusammen:

„Frauke Hellenberg. 43 Jahre. Arbeitet als Leiterin der Dokumentation bei einer Maschinenbaufirma, die Messgeräte für die Werkstoffprüfung herstellt. Unverheiratet. Lebt im eigenen Haus, offenbar mit der Schwester zusammen.“

„Berauschend“, seufzte Dietmar.

„Zum Kotzen“, fügte Hanno hinzu. Gabi grinste freudlos.

„Das wird ein hartes Stück Arbeit.“

„Haben wir schon Plan B? Ich meine, wenn sie sich wirklich sowas Banales wünscht wie eine Reise?“

Wieder blätterte Gabi durch die Papiere.

„Das Team hat einige Ideen gesammelt. Schönheitskönigin, Flug zum Mars, Teilnahme an den Olympischen Spielen, falls sie sportlich genug ist.“

„Oh je. Das mit dem Mars lassen wir besser weg“, fand Dietmar kopfschüttelnd. Hanno widersprach.

„Wieso? Das Shuttle soll doch beim Start in die Luft fliegen. Glaubst du, wir könnten einen echten Flug finanzieren? Aber das würde klasse Einschaltquoten bringen und eine medienunwirksame Person doch noch interessant machen.“

„Ich finde die Idee trotzdem nicht gut“, beharrte Dietmar schulterzuckend und blinzelte genervt hinaus, als der elegante Mercedestransporter in einer spießigen Wohnstraße zwischen rotgeklinkerten Einfamilienhäusern anhielt.

„Sind wir etwa da? Du liebe Güte! Ist das spießig hier! Wie sollen wir das nur aufpeppen?“ Aus dem zweiten Transporter war bereits das Filmteam ausgestiegen und machte erste Aufnahmen.

„Wollen wir sie nicht relokalisieren und eine andere Herkunft organisieren?“ wollte Dietmar leise wissen. Doch Hanno schüttelte entschieden den Kopf.

„Nein. Das ist genau das, was wir brauchen. Leicht gehobene Mittelklasse. Zweimal im Jahr Urlaub. Zwei Autos vor der Tür. Gutes Einkommen, aber trotzdem nicht reich. Damit können sich die Leute identifizieren. Wir machen das hier.“

Mit dem Filmteam zusammen war auch ein hochgewachsener, älterer Mann ausgestiegen. Er trug eine helle Leinenhose und einen weißen Pullover über dem Hemd. Sein Haar war schon recht schütter und mehr grau als braun. Er trug eine Brille und hatte ein freundliches, von Falten durchzogenes, hageres Gesicht. Mit klaren, blauen Augen sah er sich aufmerksam um und nickte leicht, als Hanno ihm einen Blick zuwarf.

„Gut. Dann wollen wir mal. Kamera bereit?“

Hanno wandte sich mit seinem Team dem betreffenden Haus zu. Eine Garage lag links neben dem Haus. Dazwischen führte ein breiter Gang nach hinten in den Garten. Vor der Garage stand ein blauer Polo. Nicht mehr ganz neu, aber gut gepflegt. Der Gang wurde durch eine schmiedeeiserne Tür versperrt, so dass Haus und Garten dem Besucher suggerierten, dass er eine andere, eine private Welt betrat, in der er nur zu Besuch war.

Die Eingangstür lag rechts hinter der schmiedeeisernen Pforte und hatte ein großes Fenster, durch das man in den angrenzenden Flur und das Wohnzimmer dahinter blicken konnte. Im Garten hinter dem Haus konnte man einen Gemüsegarten und Rasen erkennen. Kohl und Erdbeeren, Rhabarber und Birnen. Kartoffeln.

Aus dem Haus klang gedämpft das Geräusch eines Staubsaugers. Es verstummte, als Hanno klingelte. Gleich darauf hörte man Schritte auf einer Treppe und dann wurde die Tür von einer Frau in mittleren Jahren geöffnet.

Nach 5 Stunden war die Produktion im Kasten und das Filmteam zog ab. Für die unfreiwillige Hauptdarstellerin und ihre Schwester gab es vorerst nichts mehr zu tun. Im Schneiderraum würden die vielen einzelnen Szenen gesichtet und bis spät in die Nacht hinein zusammengeschnitten werden.

„Was für ein Tag!“ seufzte Frauke erschöpft auf und ließ sich aufs Sofa fallen. Svenja warf einen Blick auf die jetzt makellos aufgeräumte und von Unkraut befreite Terrasse.

„Komm, lass uns draußen hinsetzen. Es ist noch so schön draußen.“

„Wie du meinst.“

Mit Sofadecken und Teetassen in der Hand zogen die beiden Frauen von drinnen nach draußen und machten es sich auf den Holzstühlen bequem, die um einen hölzernen Tisch herum unter einem riesigen Sonnenschirm standen. Außerhalb des Schattens war es selbst jetzt um halb acht Uhr abends noch zu warm. Auf der Straße spielten Kinder und man hörte einen Rasenmäher in der Ferne. Ein Trecker rumpelte scheppernd über den schlechten Asphalt der Dorfstraße. Irgendwo wieherte ein Pferd. Es war sehr friedlich, nun da das Filmteam abgezogen war. Frauke hatte ein seltsames Gefühl des Heimwehs und der Wehmut in sich, so als wüsste sie, dass dies für lange Zeit der letzte geruhssame Tag in ihrem Leben sein würde.

„Glaubst du, ich kann hier wohnen bleiben?“